Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 35 (1925)

Artikel: Der historische Brugger Rutenzug am Aargauertag des

eidgenössischen Schützenfestes in Aarau

Autor: Laur, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

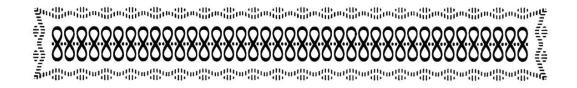
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der historische Brugger Rutenzug am Aargauertag des eidgenössischen Schükenfestes in Aarau.

Vom 18. Juli bis 3um 5. August 1924 wurde in Aarau das 41. eidgenössische Schützenfest abgehalten. Es fanden zahlreiche glänzende Umzüge statt, die von allen Leuten ge= rühmt und bewundert wurden. Um schönsten aber fanden die Aargauer den Testtag, den sie sich zur eigenen Shre gaben, den sog. Aargauertag, an dem die verschiedenen Tal= schaften in einem stundenlangen Zuge durch die Straßen der Rantonshauptstadt zogen und sich gegenseitig in den verschiedensten Vildern selbst zur Schau trugen. Jeder Bezirk, jede kleine Stadt, jedes verlorene Tal besann sich auf das ihm Besondere, und weil wir heute so ziemlich alle gleich sind im Suten wie im Schlechten —, so schauten fast überall die Blicke zurück in die Vergangenheit, in der das Leben noch bunt und formenreich und besonders war. Vis zu den Pfahlbauern, den Urgermanen und Nömern wurde zurückgegrif= fen. Wir Brugger blieben bereits im ausgehenden Mittel= alter stehen. Denn Runstmaler Unner hatte die reizende Idee, als Beitrag unserer Stadt einen Autenzug aus dem Jahre 1480 auferstehen zu lassen. Und wirklich, die alte Zeit erwachte unter seinen Händen für ein paar Stunden zu neuem Leben auf! Jugend und Alter, Abel und Rleinvolk, Reiter und Spielleute wandelten wie vor vielen hundert Jahren einträchtig durch die sonnigen Sassen. An den Rand= steinen standen die grauen, eintönigen Reihen der Segenwartsbrugger — und zwischen hindurch zog singend und klin= gend die farbige Schar des Volkes von anno dazumal.



Den Zug eröffneten boch zu Pferd der Graf und die Gräfin von Hallwil, nachmals Bruggs fürnehmstes Seschlecht. Pagen, Schildknappen und Jägermeister, alle beritten, gaben ihnen das Geleit. Folgten der Herr von Mülinen und der Herr von Effinger, beide mit den Trabanten ihrer Herrlichkeit. Nach den hohen Geschlechtern die Bürger! Schultheiß Runrad Arnold von Brugg mit Gemahlin. Wer schöner war von den beiden? Die goldbrokatene Frau Bürgermeisterin mit der mächtigen Staatshaube oder "Er", mit der goldenen Umtskette und dem schleierumwehten Hut? Ich weiß es nicht. Auf alle Fälle, ein imposantes Paar! Hinter ihnen schritten die übrigen Natsherren, alle in reicher dunkler Umtstracht und mit Mienen, in denen magistrale Getragenheit und Würde gebührend zum Ausdruck kamen. Aeben ihnen, das heißt in einem Abstand, der den weit entfernten Zeiten von anno dazumal durchaus ent= sprach, wanderten die strahlenden Ratsgattinnen, eine herr= liche Augenweide. Da wehten zarte Schleier um leuchtende Schultern, da thronte die stolze Haube über dem würdevollen Halse, da leuchtete es kornblumenblau und silbern und seiden und der Urm raffte die Schleppe mit Grazie.

Den Natsherrenpaaren folgte der Stadtschreiber mit

der großen Sänsefeder, ein violettseidener Junggeselle, noch ohne Uktenstaub und Streusand in den unternehmungslusti=
gen Mienen. Doch der Hofmeister von Rönigsfelden trug
um so gestrenger das Schwert der Serechtigkeit. Ihm
folgte des Lebens schönerer Teil, der Rellermeister! Rund=
lich und glänzend vor Semütlichkeit wie ein mit Rasteler=
wein begossener zwanzigpfündiger Landschinken. Hut ab
vor ihm!

Ein Zwischenraum — indem eine sommerliche Musik dahergeklungen kam! Das war vielleicht das Schönste, dieses "Spiel". Lautenschlagende Jungfrauen schritten an der Spitze, ein kühner Minnesänger folgte ihnen, und dann kam die Schar der musizierenden Spielgesellen, eine heiter-schlimme Sesellschaft, mit Rrähen=, Habichts= und andern irgend= wo gerupften Jedern auf den Hüten; buntes Wams und kurze Höschen waren ihr Rleid, und immer fanden sie in ihrer Munterkeit noch Zeit, die Rosen oder Astern, die ihnen von allen Seiten zugeflogen kamen, zwischen zwei Tönen aufzufangen und hinters Ohr zu stecken. Das ganze Spiel bestand aus 16 Leuten: vier Lauten, drei erste, drei zweite Violinen, Flöte, englisch Horn und Bafpommer oder Sagott. Die Musik spielte gang im Con der Zeit, alte Müsetten und Pavanen erklangen, aus den Quellen für den Tag besonders ausgegraben. Wer im Zauber dieser Rlänge geben konnte, wird sie nicht vergessen.

Hinter der edlen Musika folgten die Mädchen, wohl siebenzig an der Zahl, gerade wie heute, die vierjährigen Stümper voran und dann die ganze Orgelpfeise auswärts, bis zu den halb viereckigen, halb runden, halb wüsten und halb schönen Oberstkläßlerinnen, die schon mit ganz beson-deren Sefühlen nach den Federn und Varetten der jungen Spielgesellen guckten.

Die Mädchenschar trug Maien in den Händen, hundertblätterige Rosen, Minzen und Schleierkraut. Rränze schmückten die hellen Haare, und ihr Zug bot ein gar liebliches Vild. Sie sangen ein Frühlingslied, das so begann:



Ich geh' durch einen grünen Wald Und höre die Vögelein singen; Sie singen so jung, Sie singen so alt, Die kleinen Vögelein in dem Wald, Die hör' ich so gerne wohl singen.

Der Präceptor, ein Rlosterbruder mit weißer Rutte und schwarzem Skapulier, betreute die Rinderschar und schlug den Takt zum Singen.

Die Mädchen gaben den Ton des Liedes den Knaben weiter. Die trugen grüne Auten als einen lebenden Wald über sich, hatten Sichenkränze um die Stirnen gewunden und sangen mit hellen Rehlen das Lied vom Sutzgauch auf dem Zaune. Der Ludimagister mit der Tiedel hielt die braun-bewamste Schar in Zaun und strenger Zucht.

Hinter den singenden Knaben folgten die armbrusttragenden Jungschützen und dann der Chor der erwachsenen Jungfrauen. Da zogen die schönsten Sesichter, die lieblichsten Sestalten und die klingendsten Stimmen unseres Städtchens in einer wahrhaften Engelsversammlung vorüber. Freudvoll und wehmütig zugleich klang ihr Liedchen:

> Laßt uns singen und fröhlich sein In den Rosen. Mit Jesus und den Freunden sein, Wer weiß, wie lang wir hier soll'n sein, In den Rosen.

Auch den Wonnemonat Mai besang die blumige Schar mit dem Frühlingslied des Nitters Neidhardt von Neuen= thal (1200—1240):

Maienzeit
Vannet Leid,
Fröhlichkeit
Ist gebrei:
Ueber Feld und Wald und grüne Auen.
Rings im Sras sind jach sie aufgesprungen!
Durch den Wald
Mannigfalt
Sang erschalt,
Daß es hallt.
Wahrlich, besser war er nie besungen!

Dann fielen die Musikanten an der Spitze wieder in die Saiten, und so war der ganze Zug beständig in Musik gehüllt und wie von einem Duft von Klang umgeben und geleitet

Der Zug wurde geschlossen und beschirmt durch ein Fähnlein berittener Reisiger. So war er äußerlich und auch gedanklich eine wundervolle Einheit. Rein Sammelsurium von unzusammenhängenden historischen Gruppen. Es war aber auch eine Einheit in der Sewandung, im Schritt und in der Melodie. Autenzug, Zug der Zugend, Zug einer ganzen mittelalterlichen Rleinstadt zu ihrem Fest.

Der Zug marschierte durch die alten Sassen, den Spitztelrain hinab, beim Nathaus vorbei, die Hauptgasse hinauf. Hier, inmitten der Altstadt, war er am schönsten, hier war



er Spiel und Wahrheit zugleich. Hier schauten die mittelalterlichen Häuser ganz verwundert aus ihrem Sommermittagsschlummer und grüßten die Ziehenden vertraulich, und sie meinten für einen Augenblick, sie hätten nur einen bösen Traum geträumt von rumpelnden Höllenwagen ohne Pferde, von heulenden Sirenen und eisernen Vögeln in den Lüften.

Der Umzug durch die Sassen von Brugg war eigentlich nur die Hauptprobe. Und doch war er in gewissem
Sinne die Hauptsache; denn hier gehörte er hin. Andern
Tages ist dann die ganze Sesellschaft mit einem nicht sehr
pressanten Extrazug nach Aarau gefahren. Sine sonderbare
Angelegenheit, dieses längst gestorbene Volk aus dem 15.
Jahrhundert in dem rauchenden Sisenbahnzug. In Aarau
stellten wir uns an die Spitze des ungeheuren Festzuges
und gaben dann, gefolgt von einem ganzen Pfahlbauerdorf
aus dem Hallwilersee, von Vokokodamen aus dem Fricktal,
von riesigen Wohlener Panamahüten und der Lenzburger
Ronservenindustrie nebst den übrigen unzähligen Zeugen aar=
gauischer Vergangenheit und Segenwart unsere Vorstellung.

Wir zogen an ungefähr 70,000 Sidgenossen vorbei, die aus dem gesamten Vaterland zusammengeströmt waren, und wir ernteten viel Lob. Es regnete wahrhaft von Blumen auf unseren Autenzug, und unsere Mädchen und Fräulein trugen schließlich ganze Garben von Rosen und Nelken und vielfarbigem Sommerflor im Urm. Inmitten des Zuges gab aber auch der Himmel noch seinen Segen und schüttete plötz= lich aus vollen Tonnen eine wahre Sündflut über die ganze Herrlichkeit. Donner und Blitz rumorten über den Dächern, die tausendfältigen Festwimpel flatterten im Wind und in Strömen platschte der Regen. In wilder Flucht rannten die lockigen Mädchen und die würdigen Ratsherrn, die Lauten= spielerinnen und die Brüder vom seligen Leben. Man floh in Hausgänge und Wirtsstuben, unter Regenschirme und hinter schützende Baumstämme. Es war ein Vild von unglaublicher Romik. Ewig vergesse ich nicht, wie der Vischof von Zurzach mit seiner goldenen Spitzmütze und dem Hir= tenstab mit hochgehobenen Sewändern unter einem Regen= schirm den Hauswänden entlang rannte und vergeblich einen Türspalt suchte, um Schutz vor den entfesselten Elementen zu finden. Ja — und auch das gehört letzten Endes zur Chronik — unsere eigenen züchtigen Maienzeitsängerinnen haben sogar in der letzten Verzweiflung ihre mittelalter= lichen Junten kurzerhand über die Röpfe gezogen, um wenigstens die vielfach gefältelten Hauben vor der Auflösung zu bewahren. — Nach einer Viertelstunde lächelte der Himmel in sonniger Unschuld. Rlein und Groß kam aus seinem Verstecke gekrochen. Wie von selbst stellte sich jeder wieder an den Platz, wo er vor dem drohenden Unheil Reifaus ge= nommen hatte, und in Bälde fingen die Rirchenglocken von neuem zu läuten an. Weiter ging es von Sasse zu Sasse bis hinunter auf den Festplatz im Schachen. Hier speiste die ganze leibhaftige Seschichte und Segenwart des Rantons in der Festhütte zusammen zu Mittag, im ganzen wohl an die 6000 Personen. Es gab Fest-Milkenpastetli, Ralbsbraten, Zuckererbsen und neue Kartoffeln nebst Ruchen. Die Ban=



ner wehten von der Jahnenburg und eine bedeutende Perssönlichkeit versuchte eine Rede zu halten, aber man versstand sie nicht. Schöner aber als alle Reden war das taussendfache Sesumm der Stimmen, das Rlappern der Messer und Sabeln und das Seschmetter der Blechmusik in der Höhe. Da waren alle beisammen, die historischen Majestästen und die heutigen Regierungsräte, die schlechten Schützen und die guten, die Abstinenten und die gelinden Säufer, die Jungen und die Alten, die Mägdlein und die Bursche kurz das ganze Volk, wie es vor hundert Jahren auch geswesen und wie es im Fähnlein der sieben Aufrechten beschrieben ist.

Um Nachmittag trieb jeder, was er wollte. Man öff= nete den Rragen und das Wams und steckte, der Sewitter= schwüle wegen, die Perücke in die Busentasche. Die Rats= frauen bummelten mit farbenprächtigem Sefolge um den Springbrunnen auf der Festplatmitte und ließen sich vom hergereisten Vauernvolk bestaunen. Die Jungfräulein bum= melten zum Schützenstand und in den Gabentempel; aber die Buben warfen ihre Sichenkränze über den nächsten besten Zaun und wanderten vom Slohtheater zum holländi= schen Riesenweib und vom Teufelsrad zum Schlachtenpanorama. Doch am meisten rührten mich die kleinen Mädchen, wie sie beglückt und selig in ihren mittelalterlichen Rleidchen auf der Rößliryti fuhren, immer noch die Blumenkränzlein in den wehenden Haaren. — Zeitig wurde die Jugend aus dem Wirrwarr des Festmittages herausgeholt und heim= spediert. Die Großen sind mit Sing und Sang und Gloria und auf allerhand Wegen auch einmal heimgekommen, die einen früh, die andern spät; doch heute ist sicher auch der Letzte von dem schönen Traum des mittelalterlichen Rutenzuges zur Wirklichkeit zurückgekehrt.

Ernst Laur, jun.

 ∞

Rínder=Reimchen

Alle myni Vibely sind so nätti Sschöpfli,
Händ schön gäli Schnäbeli und so ordlig Chöpfli;
Wenn i rüefe "bi, bi, bi", chömed alli z'renne,
Stürmed uf die Vrösmeli, tüend's enand vergönne.
D'Sluggery die arme Frau, ganz erbost, seit:
"Luged, also au bym Hüenervolk het d'Iuged ä kei Tuged"!—
W. F.